

Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund
Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 Mark im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verfassstelle: Charlottenburg 1, Brabestrasse 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm 4952 und 8849

Nummer 6

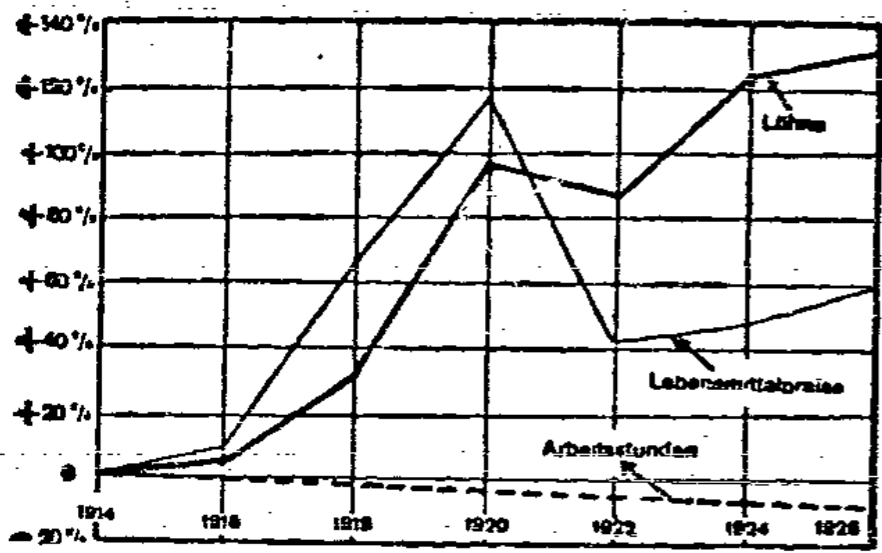
Berlin, den 5. Februar 1927

2. Jahrgang

Nordamerikanische Gewerkschaftslöhne 1926.

Im Jahre 1926 haben sich in den Vereinigten Staaten die Löhne wie die Arbeitszeit weiter verbessert. Das wird von den Veröffentlichungen des Handelsamtes als auch des Arbeitsstatistischen Amtes in Washington gleichermaßen bestätigt. Nach den Angaben beider Ämter ist im Jahre 1926 die Verbesserung der Arbeitsbedingungen weitergegangen, die im letzten Jahre vor dem Kriege begann. Von 1914 bis 1927 beträgt die Lohnsteigerung 133,4 v. H., die Verkürzung der Arbeitszeit 7 v. H. Somit hat die Lage des amerikanischen Arbeiters von zwei Seiten her eine Verbesserung erfahren, einmal durch höhere Bezahlung, andererseits durch Vermehrung der Freizeit. Wie das beigefügte Schaubild erkennen läßt, ging die Verbesserung der Arbeitszeit wie die der Löhne ungleichmäßig vor, aber stetig fort, abgesehen von den beiden Jahren 1920 und 1922, in welcher Zeit der Lohn um 6 v. H. zurückging. Die Lohnhöhe wurde indessen mehr als ausgemittelt durch den gleichzeitigen und erheblichen Rückgang der Lebensmittelpreise.

Mit der Angabe der Lohnsteigerung und der Arbeitszeitverkürzung ist jedoch die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des amerikanischen Arbeiters noch nicht ganz genannt; denn die Lohnhöhe wäre bedeutungslos, wenn sich die Preise gleichzeitig erhöht hätten. Das ist, wie schon angedeutet, nicht der Fall. Auf der Schaubild ist zu sehen, daß von 1914 bis 1920 Löhne und (Kleinhandels-) Preise ziemlich gleichmäßig emporsiegingen. Im Jahre 1920 erreichten die Preise mit etwa 120 v. H. den Höhepunkt, dann stürzten sie sich nach unten und kamen im ersten Viertel von 1922 bei 40 v. H. an. Bald begannen sie abermals, wenn auch sehr langsam, zu steigen; zur Mitte von 1926 waren sie wieder bei 60 v. H. angelangt. Auch die Löhne fielen im Jahre 1920, aber bedeutend weniger als die Preise; sie gingen ebenfalls bald wieder aufwärts und erreichten 1926 ihren höchsten Stand, nämlich 133 v. H. Anders ausgedrückt: Seit 1914 haben sich die Preise um 60, die Löhne aber um 133 v. H. erhöht.



Mit diesen Vergleichszahlen kann sich freilich der europäische Gewerkschafter noch kein richtiges Bild von der Lage seiner amerikanischen Kollegen machen. Zwar weiß er nun, daß sich ihre Lage seit dem Kriege dank der Lohnsteigerung und der Arbeitszeitverkürzung beträchtlich gehoben hat, aber er weiß noch nicht, wieviel sie tatsächlich verdienen und wie lange sie dafür schlafen müssen. Das aber muß der europäische Gewerkschafter wissen, um seine Lage mit der seiner Kollegen im Dollarland vergleichen zu können. Um das zu ermöglichen, sei das Wesentlichste der jüngsten amtlichen Erforschung der Gewerkschaftslöhne wiedergegeben. Die Untersuchung des Arbeitsstatistischen Amtes umfaßt fast eine Million Mitglieder von 17 typischen Berufsverbänden in 66 Städten. Als allgemeiner wöchentlicher Durchschnittslohn für vollqualifizierte Zeit ergab sich 52,12 Dollar (= 218,90 Mk.), als stündlicher Durchschnitt 1,14 Dollar (= 4,78 Mk.). Dies besagt, daß sich gegen 1913 der wöchentliche Durchschnittslohn des gewerkschaftlich organisierten Arbeiters um 133,4 v. H., sein Stundenlohn um etwa 150 v. H. gehiebert hat. Der letztere steht jetzt 26 v. H. über dem von 1920 und 5,2 v. H. über dem von 1925.

Das sind die großen Durchschnitte, die sich von der Gesamtheit der Lohnsätze der 17 von der amtlichen Erhebung erfaßten Berufe ergeben. Es erübrigt sich nun noch, die Lohnsätze dieser Berufe einzeln anzuführen. Um die Zahlungsgeschichte nicht zu lang werden zu lassen, seien nur die durchschnittlichen Stundenlöhne von 1925 und 1926 hierher gesetzt, so daß man ihre Steigerung oder Senkung in dem eben abgelaufenen Jahre erkennen kann; und in der letzten Spalte ist in Hundertteilen angegeben, um wieviel sich der durchschnittliche Wochenlohn dieser Berufe seit 1913 erhöht hat. Der Wochenlohn durchschnitte wurde gewählt, weil dieser, im Betracht der Veränderung der wöchentlichen Arbeitsstundenzahl, ein zutreffenderes Urteil von der Einkommenssteigerung der in Frage stehenden Arbeitergruppen gestattet.

Beruf	Stundenlohn 1925 in Dollar	Stundenlohn 1926 in Dollar	Erhöhung seit 1913 in Proz.
Bäder	0,97	0,93	156
Badmiteinsammler	1,47	1,56	124
Büroangestellte	1,18	1,26	138
Elektiker	1,27	1,33	157
Maler	1,23	1,30	145
Flussarbeiter	1,48	1,59	124
Rohrleger	1,28	1,36	119
Elektromonteur	1,27	1,35	116
Kraftwagenführer	0,4	0,65	92
Fabrikarbeiter	0,68	0,67	130
Dosenarbeiter	0,82	0,83	86
Büchsenarbeiter	0,44	0,44	7
Maschinenleger (Buch)	1,10	1,12	98
Maschinenleger (Zeitung)	1,11	1,13	99
Maschinenmeister (Zusatz)	1,09	1,11	112
Maschinenmeister (Web)	0,99	1,01	111
Strassenbahner	0,84	0,84	7

Die Geschäftemacher die Regierungsmacht in Händen.

Der Besitzbürgerblod gegen die Arbeitnehmer ist aufstandgekommen. Der Reichspräsident von Hindenburg trat bei dieser Gelegenheit zum zweiten Male auf die Seite der Besitzenden gegen die Besitzlosen. Genosse Leipart wies deshalb auf der Gewerkschaftskonferenz in Augsburg darauf hin, man müsse fragen, ob sich der Reichspräsident dessen bewußt sei, daß sein Eingreifen bei der Regierungsbildung eine direkte Verböschung der Arbeiterschaft darstelle. Leipart betonte weiter, wenn der Reichspräsident die bürgerlichen Parteien zur Wehrung der vaterländischen Interessen aufrufe, ob das heißen solle, daß die Arbeiterschaft von der Pflicht zur Wahrung der vaterländischen Interessen entbunden sei. Die Kundgebung des Reichspräsidenten habe die Kluft zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum weit aufgerissen. Die Arbeiterschaft werde sich nicht mehr in die Rolle des Untertanen zurückdrängen lassen.

Damit gab Genosse Leipart der Meinung Millionen Gewerkschafter Ausdruck und ließ erkennen, daß die Gewerkschaften einer so zuwege gebrachten Regierung kein Quentchen Vertrauen entgegen zu bringen vermögen und zu ihr in schärfster Opposition stehen.

Gerade deswegen müssen sich die neuen Regierungsmänner darüber im klaren sein, daß die freien Gewerkschaften mit um so größerem Nachdruck die Regelung der Arbeitszeit nach dem Sinne des Rotgesetzes und die baldige Erledigung der anderen sozialpolitischen Gelege verlangen. Sie werden den Kampf gegen die gesamte sozialpolitische Reaktion aufnehmen, auch, wenn die anderen Gewerkschaftsrichtungen aus politischer Unterordnung ihre Forderungen etwa im Stiche lassen sollten.

Die Arbeiterschaft im allgemeinen muß sich darüber im klaren sein, daß sie wohl in keiner Beziehung von dieser Regierung Entgegenkommen zu erwarten hat; denn der Besitzblod kam zustande, um mit Nachdruck Geschäfte mit der Politik zu machen.

In erster Linie wird die Regierungsmacht des Besitzbürgerblodes dazu ausgenutzt werden, die wirtschaftliche Nachstellung der organisierten Arbeiterschaft zurückzubringen und dem Unternehmertum zu helfen. Alle Behörden werden in den Dienst der Sache gezwungen werden.

Die Arbeiterschaft kann sich auf Dinge gefaßt machen! Hoffentlich stellen sich die Arbeitnehmer in den bürgerlichen Parteien nicht blind und beobachten mit offenen Augen den Werdegang der Entwicklung; denn ihr politisches Verhalten ermöglichte ja in erster Linie den famosen Besitzbürgerblod, dessen Tätigkeit schwere wirtschaftliche und politische Schäden für Deutschland bringen wird.

Mit den neuen Regierungsmännern:
Dr. Marx (3.): Reichskanzler;
Dr. Brauns (3.): Arbeit;
Dr. Köhler-Haden (3.): Finanzen;

Die durchschnittliche Arbeitszeit dieser 17 Berufe betrug 1926 45,4 Stunden die Woche. Dies ist gegen 1925 eine geringe Verkürzung, gegen 1913 aber eine von 24, gegen 1907 eine von 44 Stunden. Die durchschnittliche Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden ist in den Hauberrufen 43,8, im Buchdruck 44,4, im Zeitungsbuchdruck 45,3, in der Bäckerei 47,8, bei den Fuhrleuten und Kraftwagenführern 55,4 Stunden. Daß die amerikanischen Gewerkschaften inmitten einer Bewegung für die fünfjährige Arbeitswoche stehen, ist bekannt. Die nächstjährige amtliche Statistik dürfte wohl für eine Reihe von organisierten Berufen die 40stündige Arbeitszeit aufweisen.

Mietenverteuerung ohne Lohnausgleich.

Die Lohn- und Gehaltsempfänger mühten schon seit Monaten eine sehr fühlbare Verteuerung ihres Lebensunterhalts ohne Lohnausgleich hinnehmen. Schon droht eine weitere Verschlechterung. Wie wir bereits berichteten, gab der vorkingliche Minister für Volkswirtschaft, der Zentrumsmann Hirtler, den Anlaß zum Plan einer Mietpreissteigerung um 30 Proz. Er regte allerdings mit an, daß auch die Löhne um die Höhe hinaufgesetzt werden müßten; aber die Unternehmer kümmern sich nicht um Ministerworte — und der Staat kann sie auch nicht zwingen, die Mietlöhne zu tragen. Sie werden deshalb auf der einen Seite aus Gehaltsrückständen den Hausbesitzern bei der Belastung der Mieter beifpringen, aber von sich aus alles derjenigen, den Arbeitern die Mehrkosten für die Miete tragen zu lassen.

Es ist also geplant, der Arbeiterschaft, den Angestellten und Beamten das Zeil über die Ohren zu ziehen.

Wie wird sich die geplante Steigerung wohl auswirken? Die Arbeiter, Angestellten und Beamten zahlen, je nach ihrem Einkommen, Mietpreise von 10 bis 60 Mk. monatlich. Kämen dazu 30 Proz. Aufschlag, so würden die genannten Mietpreise auf 13 bis 78 Mk. monatlich gesteigert. Drei Viertel Steigerung der Miete bedeutet für einen Arbeiterhaushalt eine Mehrbelastung von 0,80 Mk., 10 Mk. dagegen eine solche von 2,50 Mk. und 20 Mk. von 5 Mk. in der Woche. Kein Arbeiterhaushalt ist imstande, in der Woche eine derart hohe Verteuerung auf sich zu nehmen.

Das schlimmste ist ja, daß es nicht bei der Verteuerung der Miete allein bleibt, sondern daß sich die Verteuerung auf die gesamte Lebenshaltung auswirkt; denn die Geschäftslente schlagen ihre erhöhten Mietpreise auf die Waren, und so treibt ein Faktor den anderen mit dem Ergebnis: Die Mietpreissteigerung von 30 Proz. wird eine allgemeine Lebensverteuerung von 15 bis 20 Proz. nach sich ziehen. Darin liegt der große Nachteil, die die volkswirtschaftliche Gefahr.

Die Kaufkraft der arbeitenden Massen in Deutschland ist so gering, daß schon die Wirtschaft darunter zu leiden hat; wenn nun noch eine weitere Einschränkung und Verringerung durch Verteuerung der Miete und einer damit verbundenen allgemeinen Mehrbelastung der arbeitenden Schichten hinzukommt, so ist der wirtschaftliche Schaden gar nicht abzuleben.

Hergt (Nat.): Inneres;
Schiele (Nat.): Ernährung;
Koch-Düffeldorf (Nat.): Verkehr;
Graef-Thüring (Nat.): Justiz;
Dr. Stresemann (D. Vp.): Auswärtiges;
Dr. Curtius (D. Vp.): Wirtschaft;
Schägel (Nayr. Vp.): Post;
Dr. Gehler (parteilos): Reichswehr;

triumphiert die wirtschaftlich, politische und kulturelle Reaktion in Deutschland. Das deutsche Volk, vor allem die organisierten Arbeiter, hat deshalb die Pflicht, mit allen Mitteln gegen diese Regierung zu kämpfen. Und darüber hinaus ist Bedingung, daß alle Arbeitnehmer bei politischen Wahlen aufgeklärt werden, damit ihre politische Macht nicht wieder den Parteien des Besitzbürgerblodes zugute kommt und sich zum Nachteil der Arbeiter, Angestellten und Beamten auswehrt. Diese sollten doch endlich einmal durch Schanden klug werden und bei politischen Wahlen begreifen, daß ihre Lebenslage nicht von bürgerlichen Parteien gebessert wird. Die bürgerlichen Parteien nehmen stets die Interessen des Besitzes wahr und niemals die der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die den Rückhalt der Wirtschaft und des Staates bilden. Daran ändert sich nichts, daß auch ein christlicher Arbeitervertreter mit in der neuen Regierung sitzt, nämlich der Deutschnationale Koch-Düffeldorf.

Deshalb nicht schimpfen und häufte hassen wegen der Besitzbürgerblodregierung, sondern bei den kommenden Wahlen dafür sorgen, daß die bürgerlichen Parteien nicht die Mehrheit im Reichstag erhalten.

Darin liegt das Grundübel.
Dem muß abgeholfen werden.

Steigerung der Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1927 von 1.472.000 auf 1.551.000, die der weiblichen von 275.000 auf 283.000, die Gesamtzahl von 1.747.000 auf 1.834.000 gestiegen. Die Gesamtzunahme beträgt 87.000 oder rund 5 Proz. Die Zahl der Zuschlagsempfänger hat sich von 1.966.000 und 2.070.000 erhöht. In der zweiten Dezemberhälfte hatte die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 278.000 oder rund 19 Proz. zugenommen. Die Verteilung der Arbeitslosen auf die verschiedenen Teile Deutschlands ist die Erwerbslosenverteilung überhaupt nicht gegeben, im Rheinland und Westfalen sogar ein einziger Taufend zurückgegangen.

Die neue Regierung bekommt damit gleich eine Aufgabe zugewiesen, an der sie ihre Kraft bewiesen kann, denn Verminderung der Arbeitslosigkeit ist mit ein Staats- und Wirtschaftsproblem.

Die Arbeiterschaft hat deshalb alle Ursache, die Augen offenzuhalten. Eine Mietpreissteigerung kann von ihr nur gebilligt werden, wenn ein dementsprechender Lohnausgleich unbedingt damit verbunden ist. Solange der nicht in genügender Weise garantiert ist, fort mit der Mietpreissteigerung!

Arbeiter und Arbeiterinnen! Küßt euch, festigt euren Rückhalt! Alle Geschäftemacher wollen an eurer Ausbeutung verdienen. Nehmt geschlossen den organisierten Kampf gegen eure Widersacher auf.
Seht euch zur Wehr!

Das Schmarozertum.

Die wirtschaftliche Krise mit all ihren Begleiterscheinungen hat auch auf eine Anzahl Menschen ihre üblen Wirkungen in bezug auf Moral und Charakterstärke ausgeübt. In der Vorkriegszeit kannten wir das Schmarozertum, und jeder anständige Mensch war mit Ekel erfüllt, mit diesen Menschen gemeinamte Arbeit zu verrichten. Wie bei allen großen Erscheinungen in der Wirtschaftsgeschichte eine Anzahl Menschen den Einwirkungen unterliegen, die Zusammenhänge nicht begreifen, den sich neubildenden Gedanken feindselig gegenüberstellen, so hat auch die gegenwärtige Wirtschaftskrise bewirkt, gewissenlose Menschen zum Schmarozertum zu erziehen. In der menschlichen Gesellschaft, wie in der Natur gibt es Lebewesen und Pflanzen, die dort am besten gedeihen, wo es recht unaufrichtig, dreckig und sumphig ist. Solche Lebewesen suchen auf Grund ihrer ganzen Einstellung nicht den gesunden, natürlichen Nährboden auf, sondern weiß Moralle, stinkende Gemässer, weil dort eine gewisse Behaglichkeit für sie vorhanden ist. In den Betrieben der großen Konzerne, in den Werkstätten der Kleinmeister kann man heute sehr deutlich diese Elemente beobachten, die sich schleidend, liebedienend, anhängig und fromm zu jeder ehrlichen Handlung gegen ihre Mitarbeiter bereit finden und sich anschicken, das Schmarozertum als Leiter zum Aufstieg für ihren Beruf zu benutzen. Jene Elemente, die meistens zu faul sind, durch ihre eigene Handarbeit, durch eigene Kraft mit ihren Klassenangehörigen verbunden, sich bessere Existenzbedingungen zu erringen, benutzen diesen Schleichweg, durch Ariebererei und Liebedienerei sich ein Pöschchen zu ergattern. Dieselben Leute sind durchweg zu feige, sich Glück und Wohlstand gemeinsam zu erringen, statt dessen erblickend, anhängig und fromm zu jeder Unternehmung vor die Höhe zu werfen, ihm die Hände zu füttern, mit der Mühe unterm Arm ihre Arbeiterrechte verlungern, das Staudesbewußtsein des Proletariats mit Füßen zu treten. Jene unaufrichtigen Burden sind unseren Kollegen in den Betrieben noch aus der Vorkriegszeit bekannt, die nun wieder auftauchen, ihr unaufrichtiges Handwerk weiter zu betreiben. Es ist angeborene Schlechtigkeit, niedrige Gewinnlust und Charakterlosigkeit, die sich bei solchen Leuten offenbart, sie zu Soldaten herabwürdigend. Statt kämpfen, wollen sie schmarozern, verlungern und beschwären. Diese Heiden hüllen sich in den Mantel der nationalen Meinung und verbrennen alles, was die Gewerkschaften durch ehrliche Tagesarbeit erreichen. Durch Liebedienerei und Unerwürdigkeit

...nisse bessern und gar durch Lohnhöhungen die Kaufkraft...
...würde? Sicher wäre dann von Ueberproduktion kaum...
...noch die Rede. Daraus geht deutlich hervor: Die deutsche...
...Vorzellangefabrikindustrie frant nicht infolge der Ueberproduktion...
...sondern infolge ungenügenden Absatzes. Deshalb sollte diesem...
...Problem von den Porzellanindustriellen und denen der an...
...deren Industrie viel größere Beachtung geschenkt werden. Die...
...deutschen Industriellen kurieren so: Sie bauen erst viele...
...Fabriken. Als diese fertig waren, haben sie sich um, ob ihre Pro...
...dukte an den Mann gebracht werden könnten. Das war nicht...
...möglich, weil das Einkommen der Millionen Arbeiter und...
...Angestellten nur zum notwendigen Lebensunterhalt reicht. Als...
...diese Wahrnehmung etwas reichlich spät gemacht war, gingen...
...die „Weisen“ daran, Fabriken stillzuliegen, trotzdem kaum er...
...hebbarer Bedarf vorhanden ist. Die deutschen Kapitalisten...
...sollten sich ihre „genialen Ideen“ bei den Negern patentieren...
...lassen. Und die Porzellangeschirrfabrikanten beneiden wir um...
...ihren „Geist“. Sie finden sicher noch bei ihren Kontingent...
...entscheidungen das Ei des Kolumbus. Wenn man diese...
...Maßnahmen beobachtet, dann kommt man zu der Auffassung:...
...die wirtschaftlichen Ideen der ehemaligen Materialisten...
...haben weit über denen der gegenwärtigen Wirtschaftsführer...
...nachdenkenswertes über Dinge etwas nach und geben...
...so Mühe, aber diese schablonisieren ja nur, was ebendem im...
...Profitinteresse des Kapitalismus mit dem Hilfsmittel der Dis...
...tanz nach Eisenbahnhöfen durchgeführt wurde.

Es wäre an der Zeit, daß die deutsche Arbeiterkass die diesen...
...Wirtschafts„führern“ das Handwerk legte.

Bewußte Gewerkschaftsschädigung.

Die kommunistische Parteibewegung brachte der Gewerkschaftsbewegung schon manchen Schaden. Man denke nur an die einstmalige Parole: „Maus aus dem Gewerkschaften!“ in der Inflationszeit, als die Unternehmer zum Angriff gegen die Gewerkschaften vorgingen. Die Millionen auf diese Weise energisch herausgeholt, irreführten Arbeiter und Arbeiterinnen stehen zum größten Teil heute noch draußen und bilden direkt die Schmutzgruppe des Unternehmertums, teils als Gleichgültige, teils als Werkzeugschaffler. Aber all die Tatsachen liegen eine Anzahl kommunistischer Zeitungsredakteure nicht ruhen, in ihren Blättern immer wieder die Hege gegen die Gewerkschaften auf neue zu entfachen. Ein besonderes Kapitel arbeiterfeindlicher Art verbrachte die „Neue Zeitung“ in Jena. Sie machte den ernsthaften Vorstoß unserer Pöbler Dreher und Gießerkollegen lächerlich, unterbreitete dem Unternehmer die Maßnahmen, die von den Kollegen geplant waren und schimpfte die Kollegen, die ihr ganzes Können daran setzen, in Kassa-A-G. bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen abzufragen. Ein Denunziant unter der Kollegenchaft kann den Porzellanern bei ihren Bewegungen, wo um folgenschwere Entscheidungen gerungen wird, nicht solchen Schaden zufügen, wie durch die verleumdende Schreibweise der „Neuen Zeitung“ verursacht wird. Die kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder unterstützen endlich diesem schädigenden Treiben Einhalt tun und dafür sorgen, daß ihre Presse dem Unternehmertum nicht Mittel in die Hand gibt, die bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen gegen die kämpfende Gewerkschaft verwendet werden.

Die Zählstelle Kahl nahm bereits zum Denunziantenmessen der „Neuen Zeitung“ in ihrer Generalversammlung Stellung und legte unter Zustimmung auch der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder ihre Auffassung in folgender Entschließung nieder:

Im Zusammenhange mit der Lohnbewegung des Dreher- und Gießerpersonals der Porzellanfabrik A.-G. Kahl, hat die „Neue Zeitung“ in der Nr. 8 vom 11. Januar d. J. einen Artikel gebracht, der wieder an Beleidigungen und Verächtlichkeiten der Gewerkschaftsfunktionäre in den Betrieben und des Zählstellenangestellten strotzt und geeignet ist, weiter das Ansehen der genannten Funktionäre zu schädigen und das Vertrauen der Gewerkschaftsmitglieder zu den Funktionären zu erschüttern. Daß sich solche persönlichen Schmäle nur zum Schaden der Organisation auswirken, haben die Mitglieder aus vielen Beispielen erkannt und sprechen diese über die „Neue Zeitung“ das Urteil. Mehr aber noch, als die persönlichen Beleidigungen und Beleidigungen der verantwortlichen Funktionäre muß es arbeiterfeindlich wirken, wenn sich die „N. Z.“ zum Denunzianten bei der Betriebsleitung der A.-G. Kahl, aufgeschwungen hat. In stark hervorgehobener Weise denunziert dieses Blatt in dem genannten Artikel, daß sowohl der Verbandssekretär, Kollege Karl aus Charlottenburg, als auch der Zählstellenangestellte zu Lohnforderungen aufgeschworen haben.

In dieser Denunziation erblickt die Zählstelle Kahl den Gipfel der Schädigung von Arbeiterinteressen. Hat doch die Betriebsleitung bei der letzten Auseinandersetzung über die eingereichten Forderungen mit dem Betriebsrat bereits auf diese Denunziation Bezug genommen und die Angaben in der „Neuen Zeitung“ als wahr unterstellt. Die Betriebsleitung der A.-G. Kahl, hat ihr ablehnendes Verhalten bei den letzten Verhandlungen auf diese unwahren Denunziationen mit gestützt und erklärt, daß die Arbeiter im Ernst gar nicht hinter diesen Forderungen ständen, sondern es seien mehr Forderungen der Funktionäre.

Die Zählstelle Kahl brandmarkt das Treiben der „Neuen Zeitung“ als verächtlichen Arbeiterverrat und spricht nach alledem, was bereits vorausgegangen ist, der „Neuen Zeitung“ das Recht ab, weiter noch von Vertretung von Arbeiterinteressen zu reden und sich als Arbeiterblatt zu bezeichnen. Ihren Verbandsfunktionären spricht die Zählstelle noch besonders ihr Vertrauen aus.

Wir haben dieser Brandmarkung eines angeblichen Arbeiterblattes nichts hinzuzufügen.

Das Porzellan-Café.

Nicht weit vom Potsdamerplatz, dem Hauptverkehrsamt Berlins, Cafe Bellevuestraße und Rembrandt, ist ein neues Kafepalais entstanden. Der bekannte lübbeliche Vastrom-Schottenhamel hat, unterstützt von den hervorragenden Raumkünstlern Berlins, Räume geschaffen, die bei der Öffnung von der Presse und in der Öffentlichkeit höchste Anerkennung gefunden haben. Modernste Innenarchitektur im Verein mit der Verwendung geblendenen Materials haben Räume von vornehmster Repräsentation, dabei aber doch in einfacher Wirkung zustande gebracht. Besonders ein Raum hat ein Publikum das größte Interesse gefunden: das von der berühmten Porzellanmanufaktur angelegte Berliner Porzellan-Kabinett. Ein Beweis höchster künstlerischer Leistungsfähigkeit, die der Berliner Porzellanmanufaktur, insl. andere Herr Walerei, alle Ehre macht. Es mit vortrefflichem Samt- und Leinwand-Band bedeckte eine Anzahl Wandtafeln in verschiedenen Formen. Da sieht man eine Reihe Urbinde-Schüsseln mit den Köpfen der bedeutendsten Künstler und Gelehrten des alten Berlin, ferner große Platten mit Gemälden aus der friderizianischen Zeit. Berliner Stadtbilder und Wandbilder aus der Zeit des Empire geben Anlaß zum Vergleich mit dem heutigen „monarchen“-Stil. Der berühmte Berliner Humor-Gladstenerischer Fräulein wird in Bild und Text ebenfalls in Porzellan verewint. Man noch eine Anzahl kleinerer Gegenstände und Vögel nach dem Stiche. Nicht zu vergessen die Kronleuchter aus Bronze mit besonders geschmackvoll angebrachtem Porzellanband und modernen Reliefornamente an der Stirnwand der Decke. In einer Zeit, in der man der gebildeten Porzellan-Geschichte immer weniger Interesse (oder Verständnis) entgegenbringt, ist die Herausstellung dieser überaus gelungenen Kabinette

reien zweifelsohne ein großes Verdienst. Die arg dankverliehene Porzellanmanufaktur kann jede anregende Werbung wohl gebrauchen. Untere weitere Kollegenchaft ist weiter beteiligt an dem Tanzraum, dessen Wände ganz in Mosaik gehalten sind, und mit einem großen, äußerst gelungenen Kristalleuchter im Hauptraum. Vielleicht läßt sich auch an anderen Orten dieses hier gegebene Beispiel nachahmen. Nicht nur im privaten Haushalt, sondern auch in den Gaststätten sollte man Geschmackskultur pflegen. Man erfüllt damit nicht nur einen kulturell-ästhetischen Zweck, sondern bringt auch vielen Künstlern und Handwerklern Arbeit. In der Hauptstadt scheint das Streben nach Schaffung repräsentativer Lokale besonders stark ausgeprägt. Das dürfte viel mit daran liegen, daß es einem sehr großen Teil der Menschen aus bekannten Gründen kaum möglich ist, Wohnungskultur zu treiben. Das elegante Lokal soll das dürftige oder gar nicht vorhandene Heim für Stunden ersetzen. Freilich — und das ist das Manko an solchen Einrichtungen — ein Haus von der Art des hier besprochenen ist nicht auf jedermanns Besuch eingerichtet. Außer der besonderen Art Arbeitsloser, die sich hier zum Zeitvertreib und flirt zusammenfinden, kann sich nur ein beschränkter Teil der Erwerbstätigen den Besuch leisten. Wie viele, die wohl das Verhängnis mitbrächten, müssen sich aus finanziellen Gründen den Genuss verweigern. Es ist auch hier so: diejenigen, die solche schönen Dinge schaffen, kommen am wenigsten dazu, sich daran zu erfreuen. Und doch wäre ihnen, besonders unseren keramischen Kollegen, zu wünschen, daß sie sich an diesem Dofament der Leistungsfähigkeit unserer heutigen Porzellankunst recht oft erfreuen könnten. S. P.

Ueberstundenmessen in Selb.

Gegen die Selber Porzellanfabriken, die dem Ueberstundenmessen aus bestimmten Gründen freie Bahn gewähren, wurde Anzeige erstattet. Sie wurden darauf mit einem Strafbefehl bedacht und zahlten auch die paar Mark Strafe. Nur der Profurist Groß bei der Firma Kiebert & Co. in Selb erhob Einspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung. Bei dieser Verhandlung stellten sich nun recht eigenartige Dinge heraus. Groß brachte nämlich Zeugen aus seinem Betriebe mit, aus deren Aussagen gerichtlich festgestellt wurde, daß sie (die Zeugen: Arno Weiß und Erhard Hirschel) vom März bis November 1926 durchschnittlich über 79 Stunden in der Woche arbeiteten, ja, daß manchmal über 100 Stunden in der Woche gearbeitet wurde. Die Genannten gaben an, daß die lange Arbeitszeit durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt gewesen sei, und daß sie die Ueberstunden freiwillig geleistet hätten, da ihr Tariflohn zu gering sei und sie mit diesem ihre Familien nicht erhalten könnten. Organisiert waren die beiden Entlastungszeugen natürlich nicht.

Es ist überaus traurig, wie Unternehmer Arbeiter behandeln. Erst werden diese so hinterlistig veranlaßt, Ueberstunden zu machen und dann werden sie zur Entlastung zum Gericht geschickt, um sich zu blamieren und um der Unternehmerrchaft den Beweis zu liefern, daß die Arbeiter ja gerne Ueberstunden machen. Allerdings schränken in diesem Falle die beiden unorganisierten Unternehmerrschlingler ihr angebliche Freiwilligkeit dadurch ein, daß sie sagten, der niedrige Lohn sei eigentlich die Ursache zu ihrer „Freiwilligkeit“ gewesen. Die Unternehmer werden mit dieser Freiwilligkeit schlechte Geschäfte machen.

Aber was uns an der Sache noch wichtig erscheint, ist die Aussage über den geringen Tariflohn. Wenn schon unorganisierte Arbeiter im Verein eines Firmenvertreter diese Tatsache bekunden, unter Umständen hat sie der Profurist mit Druckhelfen, dann muß es schon wahr sein, und die Porzellanindustriellen hätten Ursache, dem Uebel abzuhelfen. Aber auch den Unorganisierten muß entgegengehalten werden, daß der sogenannte Tariflohn nur Mindestlohnhöhe vorliegt. Der Arbeitgeber hätte ihnen schon mehr geben müssen, wenn sie bei ihrer zuständigen Organisation Rückhalt und Stütze gesucht hätten.

Den beiden Organisationsperachtern und ihrer Firma ist die Blamage zu gönnen. Die Arbeiterkass in Selb sollte lernen, daß sie von ihrer Nichtzugehörigkeit zum keramischen Bund keinen Nutzen hat, daß sie ungenügend bezahlt und bei Gelegenheiten noch blamiert und verhöhnt wird.

Gute Versammlungserfolge.

Der Kollege Albin Kahl vom Bundesvorstand hielt im Bezirk der Zählstelle Sonneberg-Kohra und Umgebung vom 14. bis zum 22. d. M. eine Anzahl Werberversammlungen ab. Die im Koburger Bezirk abgehaltenen Versammlungen waren trotz der sehr schlechten Wetters durchweg gut besucht. Der Kollege Kahl verstand es vorzüglich, den Anwesenden klarzumachen, was für die Arbeiterkass auf dem Spiele steht. Wenn es nicht gelinzt, so laute er, die Gleichgültigkeit abzuschütteln und die alte Schlagkraft der Organisation wieder herzustellen, dann wird die Verhandlungskommission bei den nächsten Tarifverhandlungen einen besonders schweren Standpunkt haben. Dabei verpflüchte er die Forderungen der Unternehmer bei den letzten Tarifverhandlungen und stellte diesen die Forderungen der Kollegen aus den Betrieben gegenüber. Soll ein gutes Resultat bei den nächsten Verhandlungen erreicht werden, dann muß mit aller Kraft der Ausbau der Organisation vorgenommen werden. In allen Versammlungen wurden Neuaufnahmen gemacht und war die Stimmung eine kampfesfrohe. Nicht in einer Versammlung wurde den Ausführungen des Kollegen Kahl widersprochen.

Bei der am Sonntag darauf vorgenommenen Hausagitation in Deßlau und Einberg wurden in kurzer Zeit über 40 Neuaufnahmen gemacht. Es geht wieder vorwärts, drum auf zu neuer Tat.

Nationalisierung in der Zementindustrie.

Ueber „Das Nationalisierungsproblem in der Zementindustrie“ wurde in der „Frankfurter Zeitung“ vom 7. Januar 1927 von Hochseite geschrieben, daß sich die Konzentration in der Zementindustrie auf äußerst kostspielige Weise vollziehen soll. Während sich die Zusammenkünfte in anderen Industrien auf vollkommen freiwilliger Basis vollzogen, ohne Rücksicht auf schwache, unrentable Betriebe, vollzieht sich die Konzentration in der Zementindustrie durch kostspielige, die Produktionskosten belastende Aufkäufe und Stilllegungen.

Dabei sei die Errichtung neuer nicht syndizierter Werke nicht einmal ausgeschlossen. Der Artikelredakteur ist der Meinung, daß die heutige Organisation der Zementindustrie nicht den höchst erreichbaren privatwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Effekt gewährleiste. Es wird dann geschildert, wie durch die Syndikatsbindungen es den leistungsfähigen Werken nicht möglich sei, ihre Betriebe voll auszunutzen. So konnte in einem Betriebe infolge der Kontingentierung der Betriebe nur zu 60 Proz. der normalen Produktion ausgenutzt werden trotz moderner Anlagen und mittelalterlicher Frachtlage. Es wäre dem betreffenden Werk möglich gewesen, eine wesentlich größere Produktion abzulegen. Dagegen sei durch das System der Ausleihkosten, bei dem Werke, die ihre Verkaufsquote nicht erreichen, Entschädigungen erhalten, möglich, daß Werke mit ungenügender Frachtlage, geringwertigem Rohstofflager erhalten bleiben.

Durch dieses System produzierte und verkaufte die Zement-Industrie im ganzen teurer, als bei voller Ausnützung der leistungsfähigen Fabriken im freien Wettbewerb nötig wäre. Eine Verabregung des Preises wäre jetzt schon möglich, das müßte schon daraus geschlossen werden, daß die Zementherstellung seit der Vorkriegszeit technisch vereinfacht und damit verbilligt werden konnte; ferner daraus, daß trotz der Verschlebung der Kräfte,

insolge der Preismacht der Syndikate, die Rentabilität im allgemeinen eine überdurchschnittlich gute ist, ganz besonders bei den günstiger arbeitenden großen Werken, die nicht nur die eigenen Unkosten und die eigene gute Gewinnrate herauswirtschaften, sondern noch die Nachteile der weniger rentablen Betriebe und den Aufkauf der kleinen Werke tragen könnten.

Der Artikelredakteur ist der Meinung, daß die deutsche Wirtschaft bei einer Aera der Vaurichtigkeit nicht auf eine angemessene Gestaltung des Preises einer der wichtigsten Baustoffe verzichten könnte. Er richtet eine Mahnung an die Zementindustrie, sich zu überlegen, ob die jetzige Form ihrer Organisation, die durch den Kartellvertrag der Syndikate untereinander noch vertieft wurde, noch auf so lange Dauer, wie sie die Syndikatsverträge anhängigen, tragbar sei.

In dem oben bezeichneten Artikel wird ausgegeben, daß die Zement-Industrie heute bedeutend billiger arbeiten kann, wie vorher, weil sie technisch vereinfacht und vervollkommnet ist. Es liegt also im wesentlichen an der Syndikatspolitik, wenn entsprechend dieser technischen Vervollkommnung und Vereinfachung heute noch nicht dazu übergegangen ist, die Preise entsprechend zu senken. Daß die Zement-Industrie ihre Produkte bedeutend billiger auf dem Markt abgeben könnte, wird durch den Artikel nur bestätigt. Wir wünschen das ja schonem auch schon. Wir sind aber auch der Meinung, daß die Zementindustrie nicht nur ihre Produkte billiger abgeben, sondern auch bedeutend höhere Löhne, wie zurzeit, zahlen könnte, ohne daß die Wirtschaftlichkeit darunter leiden würde.

Die Zementarbeiter haben alle Ursache, ihre Organisation, den Fabrikarbeiterverband, Abteilung Keramischer Bund, zu stärken, damit sie einen größeren Einfluß auf die Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen erhalten wie bisher.

Bisher hat die Nationalisierung in der Zement-Industrie weder für die Allgemeinheit, noch für die in ihr beschäftigte Arbeiterkass größeren Nutzen gebracht. Damit nicht nur ein kleiner Kreis Kapitalgewaltiger den ganzen Nutzen einbeimst, müssen auch die Zementarbeiter mitbestimmen und den letzten Zementarbeiter der Organisation zuführen. Nur dann werden auch ihre Interessen und die der Allgemeinheit am besten gewahrt werden. W. M.

Der Dank des Hauses ist auch getwis!

Wie die Versprechungen der Arbeitgeber den Arbeitnehmern gegenüber, daß sie bei treuer Pflichterfüllung und langjähriger Dienstdauer auf den Dank und das Wohlwollen ihrer Vorgesetzten rechnen können, zu bewerten sind, beleuchtet treffend nachstehender Vorfall:

In einer der größten Zementwaren- und Kunststeinbetriebe Berlins erhielten fünf über 60 Jahre alte Kollegen die Kündigung zugewandt mit der Mitteilung, daß sie weiter beschäftigt werden können, wenn sie damit einverstanden sind, daß ihr Lohn nach § 3 des Tarifvertrages um 20 Proz. vermindert wird. Diese fünf Kollegen waren alle langjährig, ja, einer davon sogar 28 Jahre bei der Firma beschäftigt; darunter zwei Stammpf, die noch nie in ihrer Leistung gegenüber den jüngeren zurückgeblieben waren und im Afford stets denselben Verdienst erzielt hatten, wie die anderen. Einer hatte eine Vertrauensstellung inne, während der andere als Zimmermann beim Formbau daselbe wie seine Kollegen leistete. Die Firma, die sich bei ihrem Vorgehen auf den Tarifvertrag stützen wollte, zog diesen nur soweit heran, als er für sie vorteilhaft war, aber bei der Bestimmung des Lohnes für Minderleistungsfähige einmal die getzliche Betriebsverletzung hinzugesagt, weitens in freier Vereinbarung der Lohn vereinbart werden muß, glaubte sie nicht beachten zu brauchen. Von ihrem Verrichtendank hatte sie die Klausel „freie Vereinbarung“ so aus, daß das Wort „frei“ so auszulegen wäre, daß sie frei von jeder Einwirkung den Lohn bestimmen könne, ohne sich an den Tariflohn halten zu müssen. Die Firma lehnte es auch ab, als die Kollegen erst beim Betriebsrat und dann bei der Organisation Einspruch erhoben und die Gewerkschaft eine Verhandlung vorschlug, mit der Organisation zu verhandeln. Auf die Vermählungen des Gewerkschaftsvertreter war es zurückzuführen, daß die Firma die Entlassung um drei Tage hinaussetzte, dann aber mit einem neuen Schreiben an die Kollegen herantrat, in dem erneut die Kündigung ausgedrückt wurde. In diesem Schreiben versuchte sie, auch ihr Verhalten zu rechtfertigen, und belehrte einige Stellen treffend die Geistesauffassung des Firmeninhabers. Sie schreibt, daß alle Ueberhöhe wieder für den Betrieb verwendet werden und stellt dieses als einen Vorteil für die Arbeiter hin, ohne gleichzeitig den Vorteil, den die Firma durch die Vergrößerung des Betriebes und den Wertzuwachs ihres Vermögens hat, einzugehen. Sie ist weiter der Meinung, daß die Kollegen am besten beurteilen können, ob und wieviel ihre Arbeitskraft seit dem 40. Lebensjahr nachgelassen hat; daß die Firma die Arbeitskraft der Kollegen in dieser Zeit ausgenutzt hat, verleiht sie schambart.

Drei Kollegen, die darauf bestanden, daß die Firma ihnen ihre Minderleistungsfähigkeit nachweisen sollte, wurden auch wirklich entlassen. Zwei hatten sich durch Zureden und sanftere Druck zur Einwilligung in die Lohnkürzung durch „freie Vereinbarung“ bewegen lassen.

Durch Eingreifen der Betriebsleitung wurden die Kollegen wieder eingestellt. Vor dem bezirklichen Schiedsamt, das von der Organisation angetrieben wurde, mußte die Firma einsehen, daß ihr Verhalten nicht richtig war und führte ihren Standpunkt, daß die Gewerkschaft im § 3 des Tarifes nicht mitzureden habe, auf ein Minderverständnis zurück. In der darauf folgenden Verhandlung im Betriebe erklärte die Firma, daß sie sich überzeugt habe, daß die beiden Kollegen, die als Stammpf in Frage kommen, nicht minderleistungsfähig sind, infolgedessen auch den vollen Tariflohn weiter erhalten. Der Kollege mit der Vertrauensstellung wurde in Lebensleben gestellt, der sich dem Tariflohn anwand.

Der ganze Fall kennzeichnet das Verhalten der Unternehmer dem Arbeiter gegenüber. Wenn sie glauben, nicht mehr genug aus ihren Knochen herauspressen zu können, dann wey wir ihm auf den Schutthaufen, oder er muß sich dazu hergeben, Lohnbrüder zu werden, auch wenn er noch voll leistungsfähig ist. Wären die Kollegen nicht so gut organisiert gewesen, wäre der Firma der Anschlag auf den Lohn tariflich gegolten; nur durch den Verband ist es verhindert worden. Darum muß es Aufgabe eines jeden Kollegen sein, für den Verband zu werben, damit auch die Kollegen in den Zementwaren- und Kunststeinbetrieben reiflos dem „Keramischen Bund“, Sektion des Verbandes der Fabrikarbeiter, angeführt werden; erst dann werden die Angriffe der Unternehmer unterbleiben. B. Klein.

Sanz wie in der Vorkriegszeit.

Nach immer gibt es Unternehmer, die die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wie in der Vorkriegszeit einseitig diktieren möchten. Soweit Tarifverträge bestehen, sind diesen Unternehmern Schranken gesetzt. Dafür suchen sie sich schablos zu halten bei Regelung der Verhältnisse, über die die tariflichen Bestimmungen Vorschriften nicht enthalten. Wenn dabei gelegentlich den tariflichen Abmachungen Gewalt angesetzt wird, dann ist das nach Auffassung der Unternehmer nicht so schlimm. Tarifbruch kennen sie nur dann, wenn sie glauben, der Arbeiterkass einen solchen nachweisen zu können. In diesen Firmen gehört die Sa-Schamottewerke Kloss & Co. m. b. H. in Pölmersheim.

Im § 21 des Reichsarbeitsvertrages für die Industrien der Steine und Erde, der für die keramische Industrie im Bezirk Niederrhein noch in Kraft ist, wird vorgeschrieben, daß die Affordhöhe und Bedingungen jedem Affordarbeiter auszubä-

Freiz Borger 1

Am 19. Januar 1927 rief der Tod unseren alten Kollegen Fritz Borger, den früheren Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes im Gau Hannover, aus unseren Reihen. Mit ihm schied ein Verbandsgenosse von uns, der sehr viel zum Aufbau des Fabrikarbeiterverbandes und auch der Gewerkschaftsbewegung an der Wasserfront beigetragen hat.

Fritz Borger wurde am 16. Juli 1864 in Seeberg als Sohn einer armen Landarbeiterfamilie geboren, und er hat insbesondere auch recht frühzeitig die Not und das Elend am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Als junger Bursche war er in der Landwirtschaft tätig und wechselte dann später nach Hamburg über. Hier in Hamburg war er zunächst als Bauarbeiter und später in der Gummiindustrie in Wandsbek beschäftigt. Recht früh erkannte der Kollege Borger, daß die Arbeiterklasse sich gegen die Ausbeutung des Unternehmertums nur dadurch schützen vermag, wenn sie sich in festgefügte Organisationen zusammenschließt. Schon im Jahre 1890/91 gehörte Borger einer Ortsvereinsleitung der Maurerarbeitersleute von Hamburg an. 1895 trat er zum Fabrikarbeiterverband über, und seit dieser Zeit war er unablässig tätig für die Ausbreitung seiner Organisation. Durch das unerschöpfliche Vertrauen, das die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes in Hamburg zu dem Kollegen Borger hegten, wurde er 1896 als Bevollmächtigter der Zahlstelle Wandsbek, 1900 als unbeförderter Gauleiter und 1904 als beförderter Gauleiter gewählt, bis sein im Dienste der Organisation zerrütteter Gesundheitszustand ihn im Herbst 1925 zum Rücktritt zwang. Am 14. Dezember 1926 konnte er im Preise seiner alten Verbandsgenossen sein 31jähriges Jubiläum feiern.

Auch der Partei- und Genossenschaftsbewegung hat der Kollege Borger wertvolle Dienste geleistet. Seit 1895 gehörte er der Partei als Mitglied an, und viele Jahre, bis 1924, war er Bezirksführer der Partei in Wandsbek. Als Mensch genoss der Verstorbene bei Freund und Feind ein großes Ansehen. Mit einem ehrlichen, aufrichtigen und geraden Charakter nötigte er selbst seinen Gegnern, den Unternehmern, Achtung und Anerkennung ab. Und wer mit dem Verstorbenen jahrelang in engster Fühlung gestanden hat und sein freundliches, sehr oft humorvolles Wesen aus nächster Nähe kennen gelernt hat, der sieht heute mit doppeltem Schmerz an der Bahre des Kollegen Borger.

Fritz Borger ist als Proletarierkind geboren; er ist als Proletarier durchs Leben gegangen, und er ist als Proletarier gestorben. Auf ihn trifft also im wahren Sinne des Wortes die Einbeziehung des Volkes voll und ganz zu.

Die Arbeiterbewegung, besonders aber der Fabrikarbeiterverband, verliert in dem Verstorbenen einen ihrer besten Kämpfer. Sie wird ihm ein treues Andenken bewahren! Sch.

Jahresgeneralversammlung der Zahlstelle Dresden.

Am 14. Januar 1927 hielt die Zahlstelle Dresden des Fabrikarbeiterverbandes ihre Jahresgeneralversammlung ab. Es war die erste Jahresgeneralversammlung nach der im Jahre 1926 vorangegangenen Verschmelzung des Glas- und Porzellanarbeiterverbandes mit unserer Organisation, sowie der Verschmelzung der früheren Zahlstelle Freital des Fabrikarbeiterverbandes mit der Zahlstelle Dresden. Sie wies einen außerordentlich guten Besuch aller vertretenen Branchen auf.

Den Jahresbericht gab der Bevollmächtigte, Kollege Otto Grafe. Das Jahr 1926 stand von Anfang bis Ende unter einer Wirtschaftskrise. Mit Ausnahme weniger Gruppen konnten Lohnaufbesserungen nicht erreicht werden. Das Ertrugene zu halten, war die Hauptaufgabe. Die Zahl der Arbeitslosen der Zahlstelle Dresden betrug Anfangs 1926 1800 Vollerwerbslose und 1200 Kurzarbeiter. Sie hat sich auch am Ende mit 1200 Vollerwerbslosen und 1350 Kurzarbeiter wenig geändert, so daß ein Jahresdurchschnitt von fast 30 Proz. inaktiver Mitglieder im Erwerbslos- oder Kurzarbeiter zu verzeichnen ist.

Ein Spezialbild über die entfaltete Tätigkeit innerhalb des Zahlstellenbereiches Dresden gibt folgende Aufstellung. Es wurden geführt: 38 Lohn- und Tarifbewegungen, 600 Verhandlungen und Besprechungen abgehalten, 142 Verhandlungen mit Arbeitgeberverbänden statt, in 45 Fällen waren wir an Stilllegungshandlungen vor dem Gewerbeaufsichtsamt und Arbeitsministerium beteiligt, in 60 Fällen wurden von uns Klagen vor den amtlichen und sachlichen Schlichtungsinstanzen vertreten und in 110 Fällen mußten die Gewerbe- und Arbeitsgerichte angerufen werden. Welch unachtersames Ausmaß von Mühen und Arbeit in diesen Zahlen liegt, wird jeder geschulte Gewerkschaftsaktivist ermessen können.

Um die Fluktuation innerhalb unserer Reihen zu unterbinden, wurden 1400 ehemalige Kollegen und Kolleginnen aufsucht. Ein großer Teil konnte zurückgewonnen werden. Nach dem Geschäftsbericht des Kollegen Hubn betragen die Jahreseinnahmen der Hauptkasse 283.000 Mk.; dem steht eine Ausgabe infolge der Anteile der Lokalkasse, von 212.000 Mk. gegenüber. Der Hauptanteil dieser Ausgaben besteht in der 10.000 Mk. betragenden Erwerbslosenunterstützung. Insgesamt sind fast 34.000 Mk. mehr an Erwerbslosenunterstützung ausbezahlt worden als im Vorjahr. Der prozentuale Anteil, auf

Das Kind.

Stimme von Ernst Brezgang.

„Freust dich denn nicht, Karl?“ Die junge Frau sah bestürzt auf ihren Mann, der am Fenster lag und in den Hof starrte. Die Dämmerung lag von den Dächern, und das Licht des Abends auf den Fensterbrettern und Gehäusen ging über. Der Mann wandte langsam den Kopf und sah auf die Hände der Frau, die lebhaft mit Nadel und Faden beschäftigt waren. Leinwand lag neben ihr auf dem Tisch, Bänder, Knöpfe und auch ein paar bunte Schleifen.

„Du verdirbst dir die Augen, Emma.“
„Ach wo.“ Sie hob das hübsche blasse Gesicht, auf dem ein leichter Anflug von Not erschien. „Das Kleine muß doch etwas angucken haben, wenn's auf die Welt kommt. Jetzt hat sich's wieder bewegt, Karl!“ Sie lächelte glücklich.

„Das wird sich noch mehr bewegen, als uns Spaß macht.“ Eine Falte grub sich in die Stirn der jungen Frau. Ein leiser Horn war in ihrer Stimme, als sie sagte: „Willst du mir nicht die ganze Freude verderben? Du freust dich ja überhaupt nicht!“
„Freu'n? Er verzog das Gesicht, als wolle er lachen; aber dann kam eine Grimasse heraus. „Freu'n, weil wir uns noch 'ne häßliche Sorge dazutragen? Weil wir dann, wenn es so weit ist, wenn du Schwere haben mußt und doch nichts mehr erkennen kannst, kaum noch wissen, wie wir's machen sollen?“
„Wart's doch ab, Karl. Noch hast du ja Arbeit.“
„Ach ja. Aber der Werkmeister hat mir erst heute wieder gesagt: „Grabbel“, sagte er. „Seh' es sich man beizetten nach was andern um. Hier wird der Vertimmer bald fast werden. Alle Fäden springen a Dugend, und nach was soll man sich denn umhän, wenn überall die Tür nach dranhin aufgemacht wird?“
„Wir müssen eben jetzt mächtig sparen, Karl. Und 'n paar Spargroschen hab' ich doch, das weißte.“
„Er lachte grell auf. „Die paar Kröten! Was willst denn damit anfangen? Vielleicht geht's glücklich ab, und wir brauchen keinen Arzt. Aber wenn du die Hebamme bezahlst hast, dann bist du doch blatt!“
Sie hielt die Hände im Schoß, denn nun war es fast dunkel geworden. Keine sagte sie: „Es ist so schön, Mutter zu werden,

das Einzelmitglied umgerechnet, beträgt 14,65 Mk. pro Jahr. Die Lokalkasse hatte eine Jahresabnahme von 105.000 Mk., dem steht eine Ausgabe von 79.000 Mk. gegenüber. Prozentual umgerechnet, beträgt der Anteil 9,77 Mk. pro Jahr und Mitglied.

Der Mitgliederbestand, welcher im Anfang des Jahres 1926 7642 betrug, liegt auf 8612. Leider ist die Fluktuation im Vorjahre als außerordentlich hoch zu bezeichnen, indem die Austritte die Eintritte stark überlegen, so daß der Mitgliederüberschuß hauptsächlich auf die Verschmelzung mit den Zahlstellen der Glas- und Porzellanarbeiter zurückzuführen ist.

Ein Antrag des Kollegen Lochmann, lautend: „Mitglieder der U.S.A.D. können nicht Funktionäre des Fabrikarbeiterverbandes sein“, fand mit Majorität Annahme. Die Wahlen zur Ortsverwaltung brachten folgendes Ergebnis: Die aus den Branchen vorgeschlagenen Kollegen und Kolleginnen: Paul Jakob, Nahrungsmittelindustrie, Karl Mittag, Graphik-Chemie, E. Lindner, Photochemie, Gust. Sauter, Gummiindustrie, Paul K. Müllerling, Seifenindustrie, Wolfram, Krause, Papierindustrie, Emmy Kumberger, Blumenindustrie, Albert Riege, Betonwarenindustrie, Franz Tapp, Ziegelindustrie, Josef Rauer, Glasindustrie, Nikol. Panno, Steinzeug- und Porzellanindustrie, wurden mit Majorität gewählt, ebenso die Kollegen Georg Vohse und Berthold Schädlitz, welche als Vertreter der Bezirksverwaltung von Freital aßen. Gleichfalls wurde die von den Gruppen vorgeschlagene Liste für den Gauvorstand, bestehend aus den Kollegen: Paul Jakob, Reich. Mager, Feod. Schmidt, Georg Vohse, Emmy Kumberger, Max Haufe, Gustav Wendte, gewählt. Da für die chemische und Gummiindustrie je ein Vertreter vorgeschlagen war und nur 7 Vertreter in Frage kommen, wurde der Vertreter für die Groß-Chemie gewählt. Richard Mager.

Generalversammlungsbereich München.

Die Zahlstelle des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands hielt im Gasthaus zum Goldenen Anker seine Vertreterjahresabschlussversammlung ab. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende, Kollege Lang, mit dem Hinweis, daß das Jahr 1926 ein Notjahr für einen großen Prozentsatz unserer Mitglieder bedeutete. Versammlungen und Sitzungen waren 301, davon 109 Betriebs-, Funktionär- und allgemeine Versammlungen. An Neuaufnahmen sind 807 zu verzeichnen, darunter 200, die durch Hausanitation gewonnen wurden. Zugeworfen sind 10, übergetreten 218, davon 178 durch die Verschmelzung der Porzellan- und Glasarbeiter. Abgetreten sind 13, zu anderen Verbänden übergetreten 45, ausgetreten 509, gestrichen wurden 746, gestorben 35. Der Markenerwerb betrug 297.396, der Mitgliederbestand 2400 männliche und 5100 weibliche = 5100.

Die Einnahmen, einschließlich eines Rücklasses von 10.000 Mark aus der Hauptkasse im 1. Quartal, betragen 165.581,62 Mk., an Unterstufungen wurden ausbezahlt 65.606,65 Mk., an die Hauptkasse gelangt 47.888,43 Mk., Anteil der Lokalkasse 52.286,54 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen, einschließlich eines Rücklasses von 3193,44 Mk. vom 4. Quartal 1925, 60.548,39 Mk., die Ausgaben 54.536,15 Mk.
Die Neuwahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Ausschussmitglieder; die im Laufe des Jahres ausgeschiedenen wurden durch die Kollegen Rebellmeier und Rogg und durch die Kolleginnen Nowak und Stolz ersetzt. Ein Antrag Dackau, an das dortige Volksheim aus der Lokalkasse 10 Mk. zu entrichten, als die Mitglieder selbst solche Beiträge an das Volksheim entrichteten, wurde angenommen. Dem Ertrugene des Kollegen Kraus, ihn aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zu entheben und am Schlotterdienst zu verwenden wurde stattgegeben und der vom Ausschuss beschlossene Umstellung in der Stellenbesetzung in der Weise genehmigt, daß der Kollege Lang, der schon in früheren Jahren den Posten des Kassierers innehatte, diesen freiwillig übernimmt, und an dessen Stelle der Kollege Lederer als Vorsitzender tritt.

Jahresbericht 1926 für Stolberg.

Am 16. Januar 1927 war die diesjährige Generalversammlung. Den Geschäftsbericht gab der Vorsitzende Kollege Duda. Er betonte, daß die Zahlstelle im letzten Jahre sich um 300 Mitglieder vergrößerte. Ueber den Massenbericht, gegeben vom Kollegen Köhler, entwickelte sich eine rege Debatte, da die Ausgaben der Lokalkasse zu hoch erschienen und Schulden gemacht wurden. Der neuen Ortsverwaltung, die gewählt wurde, legte man aus Verz, dort, wo es möglich ist, zu sparen, damit die Schulden wieder getilgt werden können. Der Kollege Vonderbank wurde als Verammlungsleiter gewählt; als 1. Bevollmächtigter Jos. Duda; 2. Bevollmächtigter Wilh. Köhler; 3. Bevollmächtigter Werner Mohr; als Revisoren: Ant. Schön, Peter Müller und Friedrich Schmitz; als Beisitzer: Karl Dobermann, Peter Köhr, Jos. Lausberg, Peter Ortmanns, August Holländer, Wilh. Gussen und Peter Wilms. Als Bibliothekar: Nikolaus Vonderbank. Als Arbeitsnachweisverwalter: Oskar Mai, Stolberg II, Rheinland, Hamburgisch 20. Der Kollege Duda dankte für das Vertrauen und gelobte, zur Zufriedenheit der Kollegen arbeiten zu wollen.

Gewerkschaftliche Tätigkeit von „Klassenkämpfern“.

Die Generalversammlung der Zahlstelle Fettau-Alexanderhütte am 12. Januar war gut besucht. Der 1. Bevollmächtigte,

Kollege Fritz Heinz, gab für die Monate August bis Dezember den Geschäftsbericht, der anerkannt wurde. Dergleichen fand Zustimmung der Massenbericht des Kassierers, Kollege Meinholt. Die Wahl ergab mit Mehrheit die Wiederbestätigung der alten Verwaltung. Einige Oppositionelle gaben dabei Zettel ab mit der Aufschrift: „Fritz Heinz, schick dich tot! Hängt euch auf, ihr Sozial u. a. Ob diese „Komiker“ begreifen, daß sie damit auch ihre Bewegung kennzeichnen, möchten wir bezweifeln. Sie sind eben eine besondere Art Klassenkämpfer, die der organisierten Arbeiterschaft nur Nachteile bringen und den Gegnern nicht schaden. Durch betrüglichen Unfug wird die Zwietracht gestiftet. Die vernünftigen Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Zetteln lassen sich dadurch nicht von ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit ablenken.“

Die noch fernstehenden Arbeitsbrüder und -schwestern der Porzellanindustrie werden ermahnt, endlich den Weg zur Organisierung zu finden, damit dem Unternehmerrum eine gewerkschaftlich geschlossene Arbeiterschaft gegenübersteht.

Sie müssen immer der Worte gedenken: Einigkeit macht stark.

Bildungsarbeit.

Der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes richtete Bildungskurse ein, in denen die Angehörigen Gelegenheit hatten, ihr Wissen zu erweitern. In den nächsten Monaten werden auch Kurse für nicht-angehörige Verbandsfunktionäre abgehalten. Die Kollegen und Kolleginnen im Reich werden jetzt schon gebeten, mit sich zu Rate zu gehen, ob sie von dieser Bildungsmöglichkeit Gebrauch machen können und wollen. Sobald sie sich entschieden haben, werden sie gebeten, sich beim Hauptvorstand in Hannover vorzumerken zu lassen.

Allgemeines.

Ueberall Preisrückgänge, nur Deutschland macht eine Ausnahme. Es ist sehr lehrreich, die Preisentwicklung im Inlande mit der des Auslandes zu vergleichen. Es ergibt sich zu ein Maßstab, wie verschieden die Lebenslage sich gestaltet. Die neue Methode der Preisberechnung des Großhandelsindex des statistischen Reichsanwaltes ist bekanntlich auf viel breiterer Grundlage aufgebaut und bietet somit eher die Möglichkeit, als Vergleichsmaßstab zu gelten. Befolgen wir uns vorerst einmal die Entwicklung der Indexziffern der einzelnen Länder:

	Deutschland	England	U. S. A.	Schweden	Dänemark	Schweiz
Jan. 1926	135,8	158,8	149,0	150	151	154,5
April "	134,3	156,4	145,5	148	145	151,0
Juli "	133,1	153,3	137,3	143	143	145
Okt. "	136,2	159,3	138,3	142	150	147
Dez. "	137,1	149,9	139,2	141	141	146

In Deutschland ist namentlich im letzten Halbjahr eine stete Preisverhöhung festzustellen. Dagegen ist bei den anderen angeführten Ländern mit fester Währung eine Preisverminderung eingetreten. Sogar in England, wo der große Streik auf dem Warenmarkt eine große Narbe brachte. Beachtlich sind hierbei die wirtschaftlichen Verhältnisse hierzulande, die eine Herabsetzung der Warenpreise hätten bringen müssen. Massenarbeitslosigkeit und steigende Preise, wie reimt sich das zusammen?

Wo wollen die Roggenpreise hin? Bekanntlich redete man vor einigen Monaten von einer schweren Krise der Roggenbauenden Landwirtschaft. Mit öffentlichen Mitteln wurde die Reichsgetreidekasse geschaffen, die den Roggenpreis stützen sollte. Die Getreidefrucht Roggen wird bekanntlich in Deutschland im Ueberfluß erzeugt. Wenn wir andere Getreidearten, namentlich Weizen, einführen müssen, so ist Deutschland beim Roggen ein Ausfuhrland. Wie die Roggenpreise sich in den letzten Wochen gestaltet haben, kann aus folgender Zusammenstellung ersehen werden:

	23.10.1926	23.11.1926	30.12.1926	24.1.1927
für 1000 Kilogramm in Mark				
Roggen (Mark.)	221-226	228-234	232-237	247-259
Weizen (Mark.)	273-276	274-277	264-266	264-268

Die Terminkäufe für März lauten für Roggen sogar auf 265-268 Mk. Die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, wo die Roggenpreise die Weizenpreise überschneiden werden. Es ist zurzeit noch nicht zu übersehen, wohin diese Preisentwicklung führt. Jedenfalls ist das Bestehen der Reichsgetreidekasse an dieser schnell einkehrenden Preisverhöhung nicht ganz unschuldig. So werden öffentliche Gelder verwandt, um die wichtigsten Nahrungsmittel des Volkes zu verteuern.

Wierzehntausend Arbeiterordnungen zur Verbesserung der Produktion. Der Vizepräsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, WOLL, teilte kürzlich mit, daß bei der Nationalen und Erie-Eisenbahngesellschaft die Betriebskommission (gemeinnützige Vertretung der Leitung und der Arbeitnehmer) und die Vertreter der Gewerkschaft der Eisenbahner jede zweite Woche zusammenkommen, um über Fragen der Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Betriebes zu beraten. Im letzten Jahre wurden von den Arbeitern 14.000 Verbesserungsvorschläge unterbreitet, wovon nicht weniger als 80 Proz. angenommen wurden.

Karl. Warum darf man sich nicht richtig dazu freu'n? Sie schwie eine Weile. Dann richtete sie sich mit einem Rud auf, änderte die Lampe an und sagte mit heiserer Stimme und ganz eigenfönnig: „Und ich freu' mich doch!“ Damit griff sie von neuem zur Nadel.

Er hatte sich erhoben und ging in der Stube auf und ab. „No ja, freu' dich, warum auch nicht? Schadt ja nichts. Aber was ist das für 'ne Freude, wenn man denken muß: Du kommst so'n Dmrgen auf die Welt, und man weiß nicht, ob man es satt machen kann. Und man weiß nicht, ob man's überhaupt groß kriegt - und wenn schon: wie man's groß kriegt... Emma“, er legte seine Hand auf ihre Schulter und der Ton seiner Stimme ward milder, „ich red' ja nicht von uns. Ich hab' schon was aus, das weißte. Und du - du arbeitest und arbeitest und laßt's noch dabei, auch wenn du nie 'ne freie Stunde hast. Andere amüfieren sich, und du stichst und stichst und wädhst und machst -“
„Laß doch man, Karl. Wenn das Kleine man gesund ist, die Arbeit tut mir nichts. Ich hab' schon meine Freude.“
„Aber das Kind, Emma!“
„Dorüber zerbrech' ich mir heut' nicht den Kopf, Karl.“
„Aber, ihr Frauen denkt immer bloß an heute, aber nicht an morgen und an übermorgen schon gar nicht.“ Er wanderte wieder auf und ab in schweren Gedanken. „Nächstes unterwach' er sich und sagte wild: „Und wenn man schon so'n Durm groß kriegt, was ist'n denn? Was hat's denn davon? Daß es nicht leben und sterben kann - wie wir! Schutzen und hungern! Hungern und schutzen! Sieh den Kopf geräueln um das elende bißchen Leben! Und da bißt man selber noch wieder 'nem Menschen aus die Welt! Du bißt das bißchen Proletariat nicht aussterben und die großen Herren Fabrikfütter haben! 'ne Sünde ist ja das!“
„Was sagste, Karl?“ Sie hob erschrocken den Kopf. „Das darffte nicht saen. Das nicht.“
„Nicht dürfen!“ Er lachte grimmig auf, sah dann noch der Abr, griff nach seinem Hut und sagte: „Ich geh' in die Berkammung, Emma.“
„Reiß nicht zu lange.“ Sie nahm seine Hand und freischelte sie. „Da rast dich so leicht auf, Karl. Wenn wir uns einrichten und sparen hab, wird's schon gehen.“
„Was woll'n wir denn noch sparen, Emma?“

„Na, der Wein wird dünner geschnitten, und Sonntags gibt's keinen Bohnenkaffee mehr. Und vielleicht bestellen wir die Zeitung ab, und du bleibst mal 'ne Weile aus den Verkammungen weg, und dann die vielen Beiträge, Karl, zum Verband und so -“

Er hatte ihr mit einem Rud die Hand entzogen; sein Gesicht verzerrte sich und es schien, daß die Wut ihn übermannen wollte. „Aber dann job er keine Frau an und wirde heraus: „Ich wil dir nicht - in deinem Zustand - will nicht saen, was ich denke. Aber soviel sa' ich dir doch, Emma: Du redst und redst von Sparsamkeit und bist die größte Verschwenderin, die ich kenne!“ Er schloß sich den Hut auf und ging mit großen Schritten aus der Tür.
Frau Emma sah ihm mit großen Augen nach, wari das Kapzeug hin und begann bestig zu schluchzen.
Sie weinte noch, als es klopfte und ihr Bruder eintrat.
„Kann, Kleine. Was ist denn mit dir los?“
„Ihr Männer seid das ungerechteste Rad, was es gibt!“
„Goh, hoho, man nicht so hümmisch!“
„Karl hat gesagt, ich bin die größte Verschwenderin!“
„Du? Der Bruder lachte. „Das ist mit ja auch was an dir. Eigentlich warst du immer etwas guttlich.“ Er setzte sich.
„Wo ist Karl?“
„In der Verkammung. Was ist dir bloß an den dümmen Verkammungen?“
„Ach, weilt's aus dem Loch? Erzähle mal.“
„Sie erzählte. Und als sie geredet hatte, sagte Fritz: „Du hör' mal zu, Emma. Du arbeitest hier für das Kleine, nicht wahr? Und dein Mann tut jetzt genau daselbe.“
„Das versteh' ich nicht.“
„Nur es gleich verstehen. Du beraten die Kollegen, daß sie ihre Arbeitsverhältnisse verbessern können, nicht?“
„Ja, gewiß. Aber -“
„Gar kein Aber! Einer allein hat keine Macht, das ist dir klar, was? Alle zusammen - die haben Macht. Sie haben noch nicht genug Macht - warum? Weil eben noch nicht alle dabei sind. Aber du denke mal, wir hätten überhaup keine Gewerkschaft. Was, meinst du wohl, würden die Unternehmer mit uns machen? Dein Mann würde in der Woche wieder zehn Mar: weniger verdienen. Vielleicht zwanzig, wer kann!

Schlussabrechnung

des Zentralverbandes der Glasarbeiter
für die Monate Januar bis einschl. Juli 1926.

Einnahmen:

Rassenbestand am Schlusse des IV. Quartals 1925	168 716,84 M.
An Wochenbeiträgen	816 19,00
Delegiertenmarken	26 791,50
Extrabeiträgen	61 701,80
Inseraten	582,50
Abonnements	1 118,-
Zinsen	1 282,80
Aus dem Saargebiet	166,75
An sonstigen Einnahmen	1 740,93
Gesamteinnahme	1 072 289,21 M.

Ausgaben:

An Arbeitslosenunterstützung	685 940,81 M.
Streikunterstützung	223,20
Rafreglungsunterstützung	5 102,48
Notfallunterstützung	2 045,60
Serbeunterstützung	10 039,-
Umzugsunterstützung und Kilometergeld	6 733,88
Rechtschutz	8 909,53
Agitation	17 217,97
Bewaltungsaufwand (pers. und sachl.)	73 124,67
Beiträgen zum ADGB	8 131,80
Beiträgen zur DGB	7 313,62
Abonnements (inkl. Frauenzeitung)	1 950,43
Bibliotheken	1 521,40
Generalversammlung in Götting	16 244,50
Konferenzen und Verhandlungen	18 807,76
Saargebiet	11 000,-
Druck und Expedi. von des. Fachgenossen	35 : 04,49
20 bis 30% von den Zahlstellen zur freien Verfügung	190 810,04
Sonstige Ausgaben	4 175,85
Bestand am 31. Juli 1926 dem Fabrikarbeiterverband übergeben	117 744,80
Gesamtausgabe	1 072 289,21 M.

Vorstehenden Abchluss geprüft und mit Büchern und Belegen in Uebereinstimmung befunden zu haben, bescheinigt
Hannover, den 9. Januar 1927.

Otto Starck, Kassierer.

Die Revisionskommission:

P. Bape, P. John, D. Looze, W. Müller, W. Saljmann.

Lange hab ich mich geirrt,
endlich hab ich nach;
wenn der alte Mensch zerfällt,
wird der neue wach;
und so lang du das nicht hast,
dieses „Stroh und Kerbe“,
bist du noch ein trüber Gast
an der schönen Erde. Goethe.

Gewerkschaft.

Wir sind zusammengeschlossen in einer Gewerkschaft. Gewerkschaft aber kommt her von Werk. Und Werk heißt schaffen. Werk ist lebendiges Handeln, ist frohe Tat. Wenn der künstlerische Meister seine Arbeit vollendet hat, dann spricht er vom Werke, das er geschaffen. Zum Werke gehört die menschliche Seele, die Verbindung mit dem innerlich Menschlichen. Werk ist etwas Schönes, und einen gewissen Stolz hat stets der, der von einem vollendeten Werke spricht.

Die Arbeit des Volkes ist leider zu wenig Werk. Sie ist Mühsal. Sie wird wegen des Brotes, wegen der Existenz vollbracht. Tag für Tag. Und wenn der arbeitende Mensch nach Schluß der Arbeit zu Hause angekommen, dann spricht er kaum noch froh von seinem Werke, das er geschaffen, sondern von seinem Tagewerk, das er hinter sich hat.

Wie klingt doch die Sprache! Wie offenbart sie uns das Leben, wie es ist! Wie müde hört es sich an, wenn man erregten Tonwerke die Rede ist. Nach Ueberstandem klingt es, noch eudlich glückselig Ueberstandem. Aber Werk soll sein! Frohes, herrliches Werk, das auch in der Feierstunde noch belebend nachklingt im Herzen.

Auch Gewerbe gibt es. Des bringt das Werben zum Ausdruck. Des klingt nach Gewinn. Da fehlt das schöpferische Gewerbe ist nichts für ein neues Dasein von Schaffenden. Da muß alles Werk sein, alles tätige Handeln.

Und darum in die Gewerkschaft hinein und vorwärts mit ihr! Nur sie kann das Arbeitsleben gestalten zum Werke hin. Der fern ihr einmal der Seele der Sprache leidet und der Seele der Sprache lebend und lebend lauscht, der fühlt, daß die Sprache etwas Schönes geschaffen, wenn sie den Mund arbeitender, schaffender, freier Menschen Gewerkschaft nennt.

Wissen. Wie wolltest du denn die Schäden aus der Arbeitslosigkeit beheben oder gar sparen? Und du willst die Verbandsbeiträge auf die hohe Kante legen?

Sparen ist doch aber keine Verzichtswendung! Hauptmal doch. Sparen kann die lebenswichtige Verzichtswendung sein! Wenn keine Beiträge gezahlt werden, kann der Verband die Hilfe machen, nicht wahr? Und wenn er das tut, dann tritt eben das ein, was ich vorher sagte: Dein Mann verdient in der Woche zehn oder zwanzig Mark weniger. Dann das gleiche, daß die Untereinander gutwillig nicht zahlen, als sie müssen.

„Nein“, sagte Emma, „das kann sie nicht.“ „Aber der doch dein Mann ganz recht, wenn er...“

„Ja“, sagte Emma, „das kann sie nicht.“ „Aber der doch dein Mann ganz recht, wenn er...“

„Ja“, sagte Emma, „das kann sie nicht.“ „Aber der doch dein Mann ganz recht, wenn er...“

„Ja“, sagte Emma, „das kann sie nicht.“ „Aber der doch dein Mann ganz recht, wenn er...“

„Ja“, sagte Emma, „das kann sie nicht.“ „Aber der doch dein Mann ganz recht, wenn er...“

„Ja“, sagte Emma, „das kann sie nicht.“ „Aber der doch dein Mann ganz recht, wenn er...“

„Ja“, sagte Emma, „das kann sie nicht.“ „Aber der doch dein Mann ganz recht, wenn er...“

Schlussabrechnung des Verbandes der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1926.

Verbandskasse.

a) Einnahmen:

Bestand in der Hauptkasse am Schlus des Jahres 1925	181 767,63 M.	
Bestand in den Zahlstellen am Schlus des Jahres 1925	69 920,11	251 687,79 M.
Eintrittsgelder	2 167,50 M.	
Wochenbeiträge	577 862,90	630 030,40
Erfolglicher Privatabonnements	1 605,-	2 071,85
Inserationsgebühren	466,85	2 538,78
Ueberweisung aus den Lokalkassen		4 061,62
Zinsen		459,50 M.
Zurückgezählte Rechtschutzkosten	459,50 M.	70,85
Zurückgezählte Unterstütlungen	70,85	530,35
Kursgewinn beim Verkauf der Berliner Feingoldbriese		292,85
Sonst. Einnahmen der Hauptkasse	2 278,19 M.	
Sonst. Einnahmen der Zahlstellen	2 804,12	5 082,81
Summa der Einnahmen	846 286,05 M.	

b) Ausgaben:

Erwerbslosen - Unterstütlung im Arbeitslosigkeitsfalle	182 609,55 M.	
Erwerbslosen - Unterstütlung im Krankheitsfalle	125 584,68	
Gemahregelten - Unterstütlung	7 807,66	
Streik - Unterstütlung	6 623,10	
Sterbe - Unterstütlung	5 307,-	
Fahrtgelder	2 146,08	
Umnags - Unterstütlung	1 794,74	331 272,81 M.
Streik - Unterstütlung an die Verursachenden in Limoges (Frankreich)		5 000,-
Rechtschutz		2 377,09
Beiträge an den ADGB bis 31. Juli 1926		8 638,10
Beiträge an die Gesellschaft für Gewerbehygiene pro 1926		150,-
Konferenzen		97 9,90
Agitation inkl. Kosten der Wandlungen		28 284,23
Kosten für die juristischen Schiedsinstanzen		3 620,65
Reisekosten und Diäten		8 51,60
Druckkosten		942,35

Für die Lokalkassen:

20 bzw. 30% von der Einnahme an Eintrittsgeldern und Beiträgen	141 035,75 M.	
Extra-Zuschuß	757,40	141 793,15
Zeitung und Zeitschriften		415,40

Ausgaben für die Amette:

a) Druckkosten	31 031,90 M.	
b) Porto für Versendung	3 492,16	
c) Autorehonorar	416,-	
d) Buchmaterial	225,20	
e) Porto und Utenilien	19,99	
f) Miete, Heizung, Beleuchtung und Reinigung	328,75	
g) Gehalt für Redakteur und Expedientin	4 566,50	
h) Versicherungsbeiträge für Redakteur und Expedientin	856,70	
i) Sonstige Ausgaben	80,95	40 541,15

Verwaltungskosten:

a) Persönliche:		
Entschädigung an die Zahlstellenkasse	13 794,33 M.	
Gehälter	28 456,50	
Schreibhilfen	4 535,-	
Verfügungsbeträge	4 678,09	
Sigungsentchädigung	657,55	
Entschädigung an die Revisoren	11,40	62 148,88

b) Sachliche:

Porto	1 654,04 M.	
Buchmaterial	1 736,16	
Miete, Heizung, Beleuchtung und Reinigung	2 960,56	
Buchdruckerarbeiten	19,-	
Depotgebühren	5,-	6 410,76
Sonstige Ausgaben	15 352,63	
An den Fabrikarbeiter-Verband überwiefen	177 371,01	
Grundstückskonto	22 579,97	
Summa der Ausgaben	846 286,05 M.	

Lokalkassen.

a) Einnahmen:

Bestände vom Jahre 1925	50 599,- M.	
Lokalbeiträge	6 418,70	
Aus Verbandsmitteln:		
20 bzw. 30% von der Einnahme an Eintrittsgeldern und Beiträgen	141 035,75 M.	
Extra-Zuschuß	757,40	141 793,15
Zinsen	825,75	
Sammlungen	954,42	
Sonstige Einnahmen	6 125,84	
Guthaben der Verbandskasse	149 6,59	
Zusammen	221 648,45 M.	

b) Ausgaben:

Unterstützung an Streikende anderer Vereine	333,90 M.	
Unterstützung an streikende Mitgl.	156,-	
Unterstützung an leidende Mitgl.	16 159,08	18 608,98 M.
Agitation		3 872,18
Konferenzen		5 015,20
Einzelbesuche		8 019,14
Sekretariat und Korrespondenzbeiträge		15 506,64
Verwaltungskosten:		
a) Persönliche:		
Gehälter	41 301,- M.	
Personenbeiträge	32 2,45	
Entschädigung an die Unterlassierer	27 636,93	
Sigungsentchädigung	11 642,51	
Entschädigung an Vertrauensleute	11 277,20	95 140,93
b) Sachliche:		
Verwaltungsmaterial	6 917,29 M.	
Porto	4 183,57	10 921,86
Ueberweisung an die Verbandskasse		2 539,78
Sonstige Ausgaben		167 5,93
Bestände in den Zahlstellen		46 82,54
Zusammen	221 648,45 M.	

Die Ueberweisung des Betrages in Höhe von 177 371,01 M. an den Fabrikarbeiter-Verband	709,-
Schankentragungen des Deutschen Reiches	1 600,-
Anteil der Feuerversicherungs-V. G.	8750,- M.
Anteil am Organisationsfonds der Feuerversicherungs-V. G.	500,-
4 250,-	
Darlehen an das Leipziger Volkshaus	4015,- M.
Darlehen an Markredwig	800,-
4 815,-	
Sparbuch Nr. 322, Pommernverein	
Sorau	500,60 M.
Sparbuch Nr. 1271, Bezirkskonsumverein E. burg	536,20
1 035,80	
Außenstände der Zahlstellen	
Bonn	3158,85 M.
Coburg	2 859,58
Staphütte	524,94
Schepelsdorf	2371,91
Schreuf	4156,43
Waldburg	13 083
14 936,50	
Bar	
149 64,62	
Zusammen	177 371,01

Zusammen 177 371,01

Außerdem ist folgender Mittelbesitz überwiefen worden:

99 500 P.-M. 4% Berliner Stadtanleihe	
30 000 „ 4% Charlottenburger Stadtanleihe	
60 000 „ 4% Schöneberger Stadtanleihe	
189 500 P.-M. mit 2,5% Aufwertung = 4737,50 M.	
25 000 P.-M. 4% Westpreussische Kommunalanleihe mit 2,5% Aufwertung = 625,-	5362,50
30 000 P.-M. 4% Kur- und Rheinische Kommunalanleihe. Eine Auswertung dieses Mittelbesitzes hat noch nicht stattgefunden.	

Noch zu überwiefen ist bereits zur Aufwertung angemeldet und bei der Mitteldeutschen Creditbank deponierter Mittelbesitz und

16 000 P.-M. 4% Deutsche Reichsanleihe mit 2,5% Aufwertung = 375,- M.

6 000 P.-M. 4% Preuss. Consols mit 2,5% Aufwertung = 150,-

525,-

ferner das an der Wallestraße in Charlottenburg befindliche 52 5 qm große Grundstück mit dem 1922/23 neu erbauten Haus mit 8 Wohnungen und zwar:

- 1 Wohnung mit 1 Zimmer und Küche,
- 6 Wohnungen mit je 2 Zimmern, Küche und Bad,
- 1 Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Bad.

Im Batre ist das Büro untergebracht. Im Kellergeschoss findet sich außer der Waschküche und den Wirtschaftskellern noch größerer und kleinerer Siganraum. Weiter befindet sich auf Grundstüd noch ein kleines Schuppengebäude mit 10 Schuppen. Das Grundstück inkl. Büro und Wohnhaus, sowie Schuppengebäude hat schätzungsmäßig einen Wert von mindestens 265 000 M. und nur mit 22 579,97 M. eigenem Gelde belastet. Gegen die 10 liegenden Hypotheken-Aufwertungsanträge ist von uns rechtliche Einspruch erhoben worden und wird derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach als berechtigt anerkannt werden. Nicht unerwähnt will lassen, daß die Kosten dieses Rechtsstreites der Fabrik noch tragen muß, weil vor Abschluß unserer Abrechnung die Erledigung unmöglich war. Der in Frage kommende Betrag geht jedoch zu Lasten des früheren Fabrik, und muß infolgedessen nach Begleichung von ihm in der Abrechnung als überwiefen bezeichneten Betrag in Mittelbesitz gebracht werden.

Weiter steht noch ein Betrag von 14 716,66 M. von 52 malmigen Kaffeeer, und zwar 16 Zahlstellen und 6 Unterkassierern aus. Davon 11 448,89 M. für die Hauptkassier und 326 77 für die Lokalkassen. Wenn nicht unvorhergesehene Hülle einreten wird, so hoffen, daß der Betrag bis auf einen kleinen Teil zurückgewirkt wird. Die Rückzahlungen werden nunmehr an den Fabrik geteilt.

Mitglieder-Bewegung.

Bestand am Schlus des Jahres 1925 in 152 Zahlstellen	Männl.	Weibl.	3
	28 649	18 885	47
Zugang bis 31. Juli 1926			
Durch Neueintritte	1489	2003	
Durch Uebertritt e aus anderen Organisationen	118	45	
Durch Aufnahme bereits erfolgter St. eichung	130	147	
Durch Abkehr vom Militär	2	-	
Zusammen	30 838	21 080	514

Abgang bis 31. Juli 1926

Durch freiwillige Abmeldung	988	1949	
Durch Streichung, we. en Streik	29	5	2767
Durch Ausschluß (§ 3, Biffer des Statuts)	5	2	
Durch Eintritt zum Militär	3	-	
Durch Uebertritt in andere Organisationen	285	59	
Durch Abreise in andere Zahlstellen	154	89	
Durch Tod	146	39	4 561
4 754	93		

Die Zahlstellen Hamburg und Mainens wurden in der Berichtzeit aufgelöst

Der Mitgliederüberschuß beträgt in der Berichtszeit 5434 Mitglieder = 11,2 % des Bestandes am Schlus des Jahres 1925. Davon 2875 männliche = 10,4 % und 2 559 weibliche = 12,5 %.

Wenn nicht alle Anzeigen kämen, dann in der Höhepunkt des Mitgliederüberschusses überbrücken und es geht wieder vorwärts. Mit diesem Bericht beendige ich nun meine Tätigkeit als Verbandskassierer. Es ist mir aber ein Vergnügen bedürfnis allen Mitgliedern für das Vertrauen, das sie mir all die Jahre entgegengebracht haben, zu danken. Ferner danke ich an jenen Mitglieder, die am Organisations- und Hauptstellen Ausbau unseres Verbandes mit andes getreulich, fleißig und persönlich mitgearbeitet haben um ihn zu einer wirklichen Waffe im Kampf zur Eringung besser Lebensbedingungen zu gestalten. Ich hoffe und wünsche, daß ein Verbandskollegen und -kollegen mit derselben Ueivi entban, und mit derie den A brigkeit auch in der neuen Organisation tätig sein und für sie werden werden, um alle noch Fernüberbrücken der selben als Mitglieder zuzuführen und als Kameraden die Mitwirkung heranzubilden. Seit stets diesen eingedenkt, daß nicht in der Possibilität sondern in der Aktivität der Mitglieder die Stärke einer Organisation beruht.

Hannover, den 9. Januar 1927

Die Uebereinstimmung vorstehender Schlussabrechnung mit den vorgelegten Büchern und Belegen bestätigen

Die Revisoren:

H. Helm, Friedr. Jsmar, E. Thau.